

„Eigenwahrnehmung, Selbstverständnis und inhaltliche Ausrichtung vieler Museen haben sich gewandelt.“

Landrat Gernot Schmidt im Interview



Foto: Johanna Olm

Für den TRAFO-Newsletter #2 haben wir im Januar 2017 den Landrat des Landkreises Märkisch-Oderland, Gernot Schmidt, gefragt, was das Oderbruch auszeichnet, welche Rolle kleinere Museen wie das Museum Altranft dabei spielen und warum sich die Politik 2015 dazu entschlossen hat, dieses Museum vor der Schließung zu bewahren.

Welche kulturpolitische Bedeutung haben Regionalmuseen wie Heimatstuben, Freilichtmuseen etc. für Ihren Landkreis Märkisch-Oderland – auch im Hinblick auf die Stärkung der Identität der Region?

Landrat Gernot Schmidt: Ich sage immer „keine Zukunft ohne Vergangenheit“. Der Landkreis Märkisch-Oderland erstreckt sich über ein Gebiet mit einer reichhaltigen und bewegten Vergangenheit. Neben der Tatsache dieser facettenreichen Vergangenheit sind wir zudem in der glücklichen Lage, dass eine Vielzahl kleiner und großer, lokaler und überregionaler Einrichtungen diese Geschichte aufgreifen und eine reiche Landschaft an Museen und Heimatstuben bilden. Es gibt Museen, die sich mit dem Leben und Wirken berühmter und verdienter Persönlichkeiten befassen sowie militärhistorische, technische und landwirtschaftliche Museen. In Märkisch-Oderland finden sich Museen mit ortschronistischem Schwerpunkt ebenso wie Einrichtungen aus dem vorrangig musisch-kunstschaffenden Bereich. Der

greifbare Blick in die Geschichte, in das Leben und Wirken von Menschen, übt auf viele von uns eine besondere Anziehung aus. Die Regionalmuseen und Heimatstuben haben sich der wichtigen Aufgabe verschrieben, vergangene Epochen sichtbar zu machen.

Im Zuge dessen leisten sie bedeutende Beiträge für das Gemeinwesen. Sie stiften Gemeinsinn bei denen, die sich für sie engagieren, sie verbinden Wissende und Interessierte, bringen den Menschen ihre Region näher, vermitteln Traditionen und schaffen Verbundenheit und Stolz bei den Menschen der Region. Sie sind Boten einer vergangenen, manchmal auch einer vergessenen Zeit und nicht zuletzt, und das ist mir wichtig, ein emotionaler und kulturhistorischer Anker für heranwachsende Generationen.

Hat sich denn die Bedeutung bzw. die Funktion dieser Einrichtungen in den letzten 25 Jahren verändert?

Landrat Gernot Schmidt: Typischerweise sind Heimatstuben keine professionell geleiteten und kuratierten Museen, sondern lokalgeschichtliche Sammlungs- und Begegnungsstätten, die ohne die Bereitschaft von Frauen und Männern, ehrenamtlich Verantwortung zu übernehmen und sich einzusetzen, nicht bestehen würden. Die letzten 25 Jahre waren politisch wie auch gesellschaftlich eine Zeit voller Umbrüche und Veränderungen. Es liegt dabei auf der Hand, dass auch Kultureinrichtungen wie Heimatstuben und kleine Museen in dieser Zeit ebenso im Wandel begriffen waren. Sei es von innen heraus oder von außen angestoßen. Eigenwahrnehmung, Selbstverständnis und inhaltliche Ausrichtung vieler Museen haben sich gewandelt. Wo vorhanden, hat sich die politische Prägung von Einrichtungen relativiert. Nicht selten hat es eine thematische Emanzipation oder fachliche Neuausrichtung gegeben. Mit dem Wandel der Freizeit-, Lern- und Erlebensgewohnheiten der Menschen mussten und müssen auch neue Konzepte gefunden werden, um sie für die Inhalte von Regionalmuseen zu gewinnen. Häufig verlagerte man sich von der reinen unkommentierten Darstellung von Exponaten und ging zur Einbindung aktiver Präsentationsformen oder sogar der interaktiven Einbeziehung der Besucher über.

Im Jahr 2014 stand das Museum Altranft kurz vor der Schließung. Was hat Sie dazu bewogen, das Museum am Leben zu halten, und was gewinnt der Landkreis dadurch?

Landrat Gernot Schmidt: Das Museum Altranft ist eine Einrichtung voller Potential. Als sich die Chance auftat, diese bedeutende Einrichtung mit wertvollen Kulturgütern zu erhalten und auch weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, haben wir diese Gelegenheit beim Schopfe gepackt. Es sind nicht die großen historischen Ereignisse, die den Schwerpunkt im Museum Altranft bilden. Hier liegt der Fokus auf Geschichte und Geschichten mit lokalem und regionalem Bezug. An vielen Stellen wird allerdings deutlich, wie häufig sich „die große Geschichte“ im Kleinen ausgewirkt hat. Wenn wir Alltagsgegenstände und Lebensweisen früherer Generationen betrachten und uns in die Verhältnisse unserer Großeltern oder Urgroßeltern hineindenken, merken wir bald, wie sich vieles innerhalb nur weniger Generationen verändert hat. Wir sehen, was auf der einen Seite verloren gegangen sein mag, auf der anderen Seite aber an neuer Lebensqualität errungen

worden ist. Deshalb sind unsere Museen – und das Museum Altranft ist ganz vorn mit dabei – als Orte, die zum Nachdenken darüber anregen, welche Werte für uns heute noch von Bedeutung sind, eine Bereicherung für die Region.

Welche zukünftige Rolle, vielleicht sogar auch kulturpolitische Rolle würden Sie den Kultureinrichtungen in Ihrer Region zuweisen?

Landrat Gernot Schmidt: Es lässt sich der deutliche Trend beobachten, dass Menschen zwar in den ländlichen Raum ziehen, allerdings nicht vor Ort arbeiten und nicht oder kaum emotional in den lokalen Gemeinschaften verwurzelt sind. Aus dieser Tendenz lassen sich schier unerschöpflich viele Themen für Kultureinrichtungen gewinnen, wie die elementare Frage, wie Heimat gebildet wird. Ich bin der Ansicht, dass unsere Einrichtungen zukünftig die klassischen Aufgaben eines Museums überschreiten müssen, und da kommt neben der inhaltlichen Erweiterung das zentrale Handlungsfeld der Zusammenarbeit zum Tragen. Der Schlüssel zum Erfolg ist eine funktionierende Kooperation zwischen den Museen und Heimatstuben untereinander, aber auch zwischen den Einrichtungen und anderen Akteuren, wie etwa freien Künstlern, Ausstellungsmachern, Vereinen und auch Schulen. Ich begrüße die bereits angestoßenen Veränderungen und halte sie auch für richtig. Wenn sie an diesem Kurs festhalten, können unsere Museen sowohl eine wichtige Rolle in der außerschulischen Bildungslandschaft einnehmen als auch zu zentralen Orten in der dörflichen Gemeinschaft werden.